

Lieber Arm ab als arm dran

Schlüsselerlebnis

Es gibt Momente im Leben, in denen sich Grundlegendes entscheidet. Erst Jahre später wurde mir klar, was da eigentlich passiert ist, damals, dort im Schwimmbad.

Ich bin 14 Jahre alt. Mit meinem Bruder und der Familie meines Onkels fahre ich zum ersten Mal in meinem Leben ohne Eltern in den Urlaub: Zwei Wochen Familienfreizeit. Auszüge:

Am dritten Tag wird es heiß, richtig heiß, Hochsommer, 30 Grad und mehr. Selbstverständlich kommt der Jugendbetreuer auf die Idee schwimmen zu gehen. „So ein Mist“, denke ich. Alle anderen finden es riesig - ich nicht. Was mache ich denn jetzt? Eigentlich gehe ich ja gerne schwimmen, dann, wenn mich alle kennen: Meine Familie, meine Schulklasse (da sind ja eh alle behindert, da falle ich nicht auf) oder die Freunde aus dem Dorf. Denen ist meine Behinderung egal. Niemand beachtet mein kurzes Bein. Aber hier? Schwimmen? Mich im Freibad ausziehen, meine Prothese entblößen und dann womöglich mit dem kurzen rechten Bein über die Wiese humpeln? Nein, auf keinen Fall! Ich stelle mich nicht zur Schau. Ich lasse mich nicht von allen angaffen! Da bleibe ich lieber allein auf dem Freizeitgelände.

Leider ist der nächste Tag ebenso heiß wie der vorherige. Wieder wollen alle ins Freibad. Und diesmal lässt sich Edgar nicht davon abhalten mitzugehen. „Komm schon mit. Wir können uns doch ganz nah ans Becken setzen, dann ziehst du dich aus, läufst drei Meter, springst rein und schwimmst so lange du kannst. Wenn du wieder raus kommst, ziehen wir uns an und gehen.“ Ich willige zögernd ein. Wenn es nun die ganze Woche so heiß bleibt, ich kann doch nicht immer den ganzen Nachmittag alleine bleiben.

Also gehen wir hinter den anderen her. „Oh Mann, hoffentlich geht das gut“. Als ich das Becken sehe, bin ich wie vom Blitz getroffen. Was heißt hier das Becken "sehen". Ich kann's leider nicht sehen. Es ist komplett umgeben von einer hohen Hecke. Nur an drei Stellen gibt es Eingänge. Von wegen drei Meter und rein springen. Das sind mindestens 20 Meter zu Fuß. Was mache ich denn jetzt? Umdrehen! „Ich habe was vergessen“, werde ich sagen, „meine Badehose.“ Und wenn einer zwei dabei hat, oder eine Turnhose? Da winkt schon einer, ruft uns herüber. „Da seid ihr ja endlich, los zieht euch aus, wir gehen schon mal

schwimmen.“ Kann ich jetzt noch raus gehen, ohne mein Gesicht zu verlieren? Was soll ich am Abend erzählen? Meine Ausrede, keine Lust zu haben, ist auf jeden Fall dahin. Also, Augen zu und durch. Ich ziehe mich mit der Hilfe von Edgar aus und laufe, so schnell ich ohne Prothese kann, zum Wasser. Alle sind schon drin und niemand sieht, wie ich rein springe. Glück gehabt! So ist schwimmen echt Klasse. Ich liebe es. Nach fast einer Stunde kann ich nicht mehr. Die anderen haben längst eine Pause eingelegt. Die meisten sind bei ihren Handtüchern. „Also los“, denke ich, vermutlich haben sowieso schon viele gemerkt, dass mein rechtes Bein kürzer ist. Ich werde einfach auf den Boden sehen, dann merke ich nicht, ob ich angesehen werde. Ich setze mich, ziehe mir ein Handtuch über die Schultern und lege ein anderes auf die Beine. Niemand sagt etwas.

Abends spricht mich ein Mädchen an: „Dass du einfach so ins Freibad gehst, ich hätte mich das nicht getraut. Du bist ganz schön mutig. Hattest du keine Angst, dass dich jemand auslacht?“ „Klar, hatte ich, aber was hätte ich denn machen sollen? Wenn es jetzt noch zehn Tage so warm ist, dann kann ich doch nicht immer alleine auf dem Freizeitgelände bleiben.“ „Ich freue mich, dass du mitgekommen bist. Ich finde, du bist nett“, verabschiedet sie sich von mir.

Die Freizeit ist 1 a. Vieles kann ich mitmachen, und wenn ich etwas nicht schaffe, bin ich trotzdem dabei.